



Der Knabe mit dem Teddybär



Der Nikolaus

Hella Busch

Walter Busch

## Der Christbaumvers

VON OSKAR MARIA GRAF

Das werden viele nicht ganz genau wissen, warum eigentlich in meinem Heimatdorf Berg am Würms- oder Staroberger-See der König Ludwig II. selig so lange und so nachhaltig unvergessen geblieben ist. Sie meinen natürlich, daß das bloß daher kommt, weil wir als die Nächstdirektigen ganz einfach eine unverwundlich teure und anhängliche Bayernfamilie besitzen, aber Schmecken! Das kann nicht mehr ganz unumwiderprochen bleiben. Überhaupt, es sind da so eine Masse Jertümlichkeiten in dieser verschleierte Angelegenheit, daß das jetzt endlich einmal aufhören muß! Dem Ludwig selig seine Unvergessenheit ist zum Beispiel auch nicht davon gekommen, weil er eine beliebte Persönlichkeit und ein so ein wunderschöner Mensch gewesen ist. Da stimmt auch schon wieder was nicht. Es ist himmiederum erst recht nicht wahr, daß wir an ihn bloß deswegen so hängen, weil er vielleicht mit dem hinterföhrigen Gudden von den Bergrer Oestaden aus in die herrlichen Fluten des nächtlichen Sees gefaßt ist und dort beiderseits den Tod gefunden hat, wenngleich infolgedessen von da ab bei uns ein sehr geschätzter Fremdenverkehr in Schwung gekommen ist. Ich meine, man muß da, wenn man alles anschaut, schon gerecht sein! Es muß einmal gerade herausgesagt werden, was denn eigentlich für uns Bergrer das Juglück zur Verurufung einer solchen Unvergessenheit gewesen ist. Nämlich eine unbekante Frau — ich möchte aber schon bitten, daß die vorerzählten Leute bei dieser ernstlichen Gelegenheit nicht gleich an geheime Liebesgeschichten und ähnliche Sauerereien denken, die wo der Ludwig

nie mögen hat, und erhebe deswegen energisch den warnenden Finger! — nämlich also diese höherrangigste Unbekante hat Anno 86 eine Stiftung gemacht, demzufolge wir Bergrer Kinder alle Jahre bei einer eigenen Gedächtnis-Christbaumfeier beschenkt wurden. Es läßt sich also denken, daß eine so eine mildtätige Sache auf unsere Ludwigsabhängigkeit am meisten gewirkt hat. Erstens haben wir als einzige Bäcker- und Konditorei am Orte eine Unmasse Gebäck liefern müssen, zweitens hat der Metzger von Aufstichen für die Feier forschweise Würste und Fleisch angebracht, drittens hat der Gärtner für die Ausschmückung des Saales seine Einnahme gehabt, viertens ist bei dem Wirt, wo alles stattfand, ein Geschäft gegangen, das wo sich verschiedene gewünscht hätten, und endlich fünftens hat jedes Kind zwei Paar Dünngelächte gratis gekriegt, hernach einen voll-behangenen Christbaumzweig, außerdem ein Kleid, ein Paar Stümpfe, Spielsachen, schöne Rosenkränze oder ein Oelrubuch, und wenn eines davon ein Gedicht aufgesetzt hat, sind ihm bare 30 Pfennig stiftungsgemäß ausbezahlt worden. Etwas kann man doch gewiß einen treuen Segen heißen, und wenn — was selbstredend dazugehört — der hochwirdige Herr Pfarrer und der Bürgermeister ihre Kröden, die wo alle Jahre gleich waren, mit den schönen, erbebenden Worten benetzt haben: „Und so thronet seit Anno 86 Seine Majestät, unser unvergessener Bayernkönig Ludwig der Zweite, im Himmel droben an der Seite Gottes und schaut heute mit besonderer Liebe auf uns Bergrer und auf euch Kinder

herab, denen er das Christkind geschickt hat, auf daß wir einstimmen — Seine Majestät, König Ludwig der Zweite, er lebe hoch! Hoch! Hoch!“ da war natürlicherweise kein Auge nicht trocken, und jeder hat „Hoch!“ geschrien, daß der ganze Saal gezittert hat.

Jetzt muß ich aber doch zu der schönen Geschichte kommen, die wo meinem Bruder Lenz und mir einmal bei so einer Christbaumfeier passiert ist und welche eigentlich der Ausgangspunkt meiner sinnigen Ausführungen gewesen sind. Als Bergrer hat uns der Lehrer natürlicherweise auch immer angehalten, wir sollen ein Gedicht aussagen dortselbst. Aber das Fußgeßel hätten wir schon gern mögen, hingegen das Auffagen nicht, weil uns das Auswendiglernen so zuwider gewesen ist. Infolgedessen haben wir, wenn der Lehrer streng gefragt hat: „Na, ihr Strafs seid wohl wieder so faul zum Lernen! Schämt euch! Graf Lorenz, Graf Oskar? Will einer von euch ein Gedicht lernen?“ immer darauf geantwortet: „Wir müssen zuviel arbeiten, Herr Lehrer. Unser Vater hat gesagt, wir haben keine Zeit nicht.“

„Jaja, das kennt man schon! Geht euch, ihr Faulpelze!“ hat alsdann der Lehrer geschimpft und ein rechtes Gesicht gemacht. Das ist auch nicht schön gewesen. Einmal aber, wie uns der Lehrer wieder so geschimpft hat, sag ich zu ihm: „Herr Lehrer, ich möchte schon ein Gedicht auffagen, aber mein Bruder Lorenz muß mitleiden.“

„Mitleiden? ... Wie meinst du denn das?“ hat der Lehrer barsch gefragt: „Wollt ihr vielleicht miteinander ein Gedicht auffagen?“

„Ja“, habe ich schüchtern gesagt.  
 „Gut! Dann müßt ihr halt miteinander  
 eines lernen und es zu zweit sagen, merket  
 wegen!“ drauf der Lehrer, „Seh' dich!“

Auf das hin hat er uns in die Vortragsliste  
 zur Christbaumfeier in Berg eingeschrieben.  
 Es ist noch eine ganze Woche hingewesen.  
 Mein Bruder Lenz hat zu mir ewig gesagt:  
 „Du damischer Hund, du damischer! ... I  
 lern' nit!“ und ist mir stockfeind gewesen.  
 Hinwiderum aber, wie ich gemeint habe, hat  
 der Vater gefragt, warum? Und da hab ich  
 es ihm gesagt, weil ich nicht mehr genützt  
 habe, wie ich den Lenz dazu bringen könnte.

Der Lenz hat gemurmelt: „I konn ger nie  
 auswendl lernal I mog it ... I scheiß auf  
 des Fußgert!“

Mein Vater aber war kurz bei der Hand  
 und hat gesagt: „Ah, do werd's awai  
 Gschichtn macha ... Do sogt's einfach a  
 Vers, des was da scho kinnst! Aus!“ Also  
 gut, die Woche ist verstrichen, der Lehrer hat  
 uns am Christbaumfeiertag noch kurz gefragt,  
 ob wir unfer Gedicht auch können, und wir  
 haben „Ja“ gesagt.

Die damalige Christbaumfeier war schon  
 was ganz besonderes, denn um dieselbige Zeit  
 haben wir einen Hilfslehrer gehabt, der wo  
 ein sehr großer König-Ludwigs-Verehrer war.  
 Der hat der Heinseller-Marie haltens ein Ge-

dicht gemacht, und dieses hat ihm alldann die  
 Strafverfegung eingetragen, weil es — wie  
 die Leute gesagt haben — gegen den Prinz-  
 regent Luitpold gegangen ist, und weil ein  
 Verräter den kühnen Dichter bei einer höheren  
 Stelle deswegen angeschwärzt hat. Die Heins-  
 seller-Marie ist vor uns gekommen, und das  
 war ihr Gedicht:

„Kennst du das Land, wo König Ludwig lebte?  
 Im dunklen See sein edler Geist entschwebte?  
 Berg und das Bayernvölk ihm ewige Treue

schwor,  
 denn er allein führt uns zum Licht empor!  
 Uns schwebt sein hehres Bild voran,

umkränzt von Edelweiß,  
 und ewig flüstert eine Stimme leis:

„Er lebt noch heut“, trotz Monument und

Kränze,  
 nur zählt er heute zirka 61 Lenze.’

Der wahren Liebe bleibt nichts verborgen,  
 drum weinet nicht und wartet auf den treuen

Ludwig,  
 bald schlägt die Stund' und bald der wahren

Bayernmorgen,  
 wo überall im Lande lacht das freud'ge

Königsglück!“

Jh muß schon sagen, daß das eine furcht-  
 bare Begeisterung hervorgerufen hat, und da  
 hat sich einmal wieder deutlich gezeigt, was  
 ich am Anfang ausgeführt habe und was ein

echtes Bayernberg ist. Der Hofgärtner und  
 der Schlosserwalter, die haben zu muckeln  
 angefangen. Natürlicherweise, sie haben ja  
 von dem selbigen Prinzregent Luitpold ihre  
 Gehälter gekriegt, und da mußten sie das  
 Maul nach dem Wind drehen, aber der  
 Benglsiedl hat ganz recht gehabt, wie er  
 geschrieben hat: „Woher is's scho, aba sogn soit  
 ma's net ... Der Ludwig lebt heunt no ...  
 Ds Eschlawaia sogn's bloß it, wo er is!“

Es war schon direkt rebellisch, aber jetzt  
 hat der Lehrer uns aufgerufen, und da ist es  
 wieder ruhig geworden. Mein Bruder Lenz  
 und ich sind auf das Podium zugegangen,  
 hinaufgestiegen, geschwaupft haben wir vor  
 lauter Aufregung, und endlich hab ich an-  
 gefangen: „Jh hatt' einen Kameraden ...“

Mein Bruder aber hat erst bei der zweiten  
 Zeile mitgeredet und auf einmal zu singen  
 angefangen: „Einen bessern findst du nicht!“  
 Und das hat mich und ihn drausgebracht, wir  
 haben gestottert, alldann haben alle zu lachen  
 angefangen, und der damische Lehrer hat uns  
 gewinkt, wir sollen schauen, daß wir herunter-  
 kommen. Das war alles.

Ein Fußgertel haben wir nicht bekommen,  
 und der Lehrer hat uns wiederum „Haulpelze“  
 geheißen, aber das Rebellische hat sich auf  
 unserm Vortrag hin ganz und gar gelegt  
 gehabt. — —



Weihnachtmarkt



Weihnachtswetter im Banerischen Wald

Albert Birkle

## Maria beim Anklöpfeln

VON MARIA DAUT

Ein früher Winter warf den Bauern in dem Tiroler Dorf schon vor Weihnachten den Schnee vor die Türen, daß er die Häuser umhüllte und wie ein weißer Fußwärmer bis nah an die unteren Fenster ging. Die Mägde kamen mit den Schneeschaukeln vors Haus, die Ohren von wollenen Lüchern geschützt, daraus rot die Gesichtser blühten.

In den Küchen aber war ein eifriges Zeigkneten und Brotlaibbäcken für die Weihnachtstage. In die zwanzig Stück lagen auf den langen Brettern. Alles, was Küche anhatte, mußte zulangen, und die Bäuerin stand ruhigen Blickes, das Ganze führend, am rot-leuchtenden Herd und zog aus feinen Leib die Krapsen, die im lodenden Schmalz aufstiegen.

Heut war der letzte Donnerstag vor Weihnachten, die Klöpfelnacht. Das Bäuml hatte der Knecht schon hereingetan vom Wald. Es stand frisch und duftend am Fensterbrett in der Stube. Gar so gern häßten die Kinder der Trolsin aufgelegt, aber das ließ die Bäuerin nicht zu. Waren so viel besinnliche Gedanken, die ihr verloren gingen. Es tät

ja doch nie werden, meinte sie, und man müßt sich leicht schamen vom Christkindl.

„Maata“, bettelte das Knecht, „derst ma nachdem Klöpfeln gehn?“ — „Ja, gehst nur, aber bleibst net z'lang“, sagt lächelnd die Trolsin und bindet dem Knecht die Haube fester.

Draußen laufen schon ein paar Kinder. Der Hansl und das Knecht werden schreiend begrüßt, denn sie können gut singen, die beiden, und man muß sie schon dabei haben, wenns schön gehen soll. Der kleine Trupp zieht von Hof zu Hof. Die kleinen, rotgefrorenen Hände klopfen an Tür und Fenster, und die hellen Kinderstimmen singen das alte Anklöpfellied:

„Hollah, hollah, klopf o,  
D' Frau hot an schön Mo.  
Gibst mir d' Frau an Knachl zum Loch.  
Daß i an Herrn g'lobet ho.  
An Knachl und an Jeln  
Der Peter wird's vergelten,  
Der Peter is a heiliger Mo,  
Der alle Ding vergeben ho.“

Da legen die Bäuerinnen Küsse und Kleben-

brot und Knachl in die ausgestreckten Hände und aufgehaltene Schürzen. Nur die junge Moosbäuerin, die erst im Herbst hergebeitet hat ins Dorf aus Schwaben her, die zögert und macht die Tür nicht auf. Zweimal haben die Kinder schon gesungen. Da geht aber ein Trommeln und Klopfen los, Schneeballen fliegen an Fenster und Tür, und mehr schreierend als singend fordern die Kinder ihr Recht:

„Heunt is heilige Klöpfelnacht,  
Wo man Knachl und Knachl bacht.  
Knachl heraus, Knachl heraus,  
Oder wir schlagen ein Loch ins Haus.“

Da geht auch diese Tür auf, lachend hebt die junge Bäuerin und gibt mehr als die anderen. —

Nebel schiebt sich aus den Schneeweisen heran ans Dorf, und die Kinder laufen heim, eins ums andere verschwindet hinter den schweren Türen der Höfe.

Droben in der Mädelammer des Abenthambauern aber lacht und polsterts und gießt, dazwischen tönt die dunkle Stimme des Cepp, des ältesten Sohnes, der, fünf-  
zehnjährig, heuer auch mittut beim An-

Höpfeln der Großen. Und als die Dämmerung sich herabsenkt auf die Häuser und in den Stuben die Lichter angezündet werden, stolpert es die schmalen Stiegen herunter in langen Zug: Engel, weiß angetan, mit wehenden Haaren aus blondem Glanz; die Heiligen Drei Könige, Goldpapierzacken als Kronen auf den Köpfen und Königsmäntel aus roten und gelben Weiberröcken um die Schultern; Hezen, schwarz angetruff, humpelt und springen; und der Teufel selber schleift seinen langen Stoffschwanz nach im Schnee.

Da kommt aus dem Nebel heraus, in der Richtung vom Nachbardorfe her, dem Zug entgegen, eine Frau. Sie reitet auf einem Esel, ihr Mantel ist blau und dünn, und um den Kopf trägt sie ein weißes Tuch geschlungen, das weit und leuchtend um die Schultern fällt. Nebenher aber schreitet ein Mann, gebeugt und alt, die Hügel des Tieres lose haltend. Die vermunneten Bauern erkennen sie gleich — und erkennen sie doch nicht. Sie sehen nicht das Strahlen, das um die Frau ist, und nicht das Verhasen um die Stien des Mannes.

„Hah, hoh! Maria und Josef kommen, die können wir brauchen!“ Sie werden in die Mitte genommen — die Frau lächelt und ist so schön — und mit Kettenasseln und

Kuhglockenläuten geht's zum ersten Hof, dessen dunkle Tür sich dem Anklopfen der langen Hüterstangen gleich aufstut, denn das Lärmen und Klopfen der Ankloppler treibt alles Ungute aus und bringt Segen ins Haus und aufs Feld. Der Bauer läßt den Zug in die warme Stube treten. Da stellen sie sich auf im Kreis, die Engel, Teufel, Hezen und Könige, Maria und Josef mitten darunter. Sie singen schön eingeschild nach alten Brauch das Herbergsglied von Maria und Josef und den hartenherzigen Bauern von Bethlehem, die ihren Bitten um Herberge die Tür gewiesen haben.

Die Bäuerin muß eine Träne zedrücken über das Leid. Sie beugt sich über die Truhe mit den Nüssen und legt eine Schürze voll auf den Tisch. Apfel bringt sie und Klebenbrot und eine Flasche selbstgebrannten Schnaps. Sie trinken alle und essen. Maria und Josef greifen auch zu, der Weg von der Kapelle her war weit, und Maria hat eiskalte Hände. Aber jetzt brechen die Bauern alle wieder auf. Josef zögert, und während er unter der Stubentür als Letzter steht, fragt er den Bauern mit leiser Stimme um Nachtquartier. Der lacht hellauf und sagt: „Och nur zua, du“ und die Tür fällt ins Schloß. Traurig schaut Maria auf zu Josef,

der aber hebt sie wieder auf den Esel, der wartend stand, und sie folgen langsam dem lärmenden Zug, von Hof zu Hof. Überall fragt Josef im Hinausgehen um Quartier, stehend schaut Maria zurück in die Stuben, deren lichte Wärme sich in breitem Strom aus der größtenteils Tür in die Nacht ergießt — sie werden nirgends aufgenommen.

Im letzten Hof aber wird nach Gesang, Küchln und Schnaps getanzt, und da es gar kein Ende nehmen will, zieht Josef die Bäuerin auf die Erde und sagt: „Frau, gib Maria Quartier für heute Nacht“. Die Bäuerin aber schüttelt nur den runden Kopf, schlägt die Hände zusammen und lacht.

Maria ist so müde. Da geht Josef leise hinaus mit ihr aus dem letzten Haus, hebt sie sacht auf den Esel und führt die Trauernde zurück, quer durch verschneite Felder und Wiesen. Nebel teilt sich vor ihnen, in großen Schwaden steht er rechts und links als silberne Wand.

Vergaun führt Josef das Tier. In langen Serpentinien windet sich der Weg hin zur kleinen Kapelle, dein das ewige Licht sie zitternd grüßt. Als sie stehen, öffnet sich von selbst das schwarze, gußeiserne Gitter. Und sie gehen hinein, Schutz zu suchen, Maria Josef und der Esel.





Vor dem Schaufenster

Josef Sauer

## Vom Schenken

VON TRISTAN BERNARD

„Wozu dieses Schenken an bestimmten Tagen?“ meint irgendein Oberflauer, der den Weihnachtsgeschenken allzu gern an den Leib rücken möchte. Wäre es nicht weit hübscher, seine Freunde mitten im Jahr zu beschenken, wann es einem gerade einfällt? Das wäre dann wenigstens eine Überraschung... Und die Geschenke hätten nicht mehr den Charakter einer Zwangsgabe...“

Sie hätten dann überhaupt keinen Charakter mehr, aber schon gar keinen. Wir wissen doch, was wir vom guten Herzen der meisten Menschen zu halten haben. Sie schenken nur, wenn es gerade üblich ist. Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß es nicht sehr angenehm ist, Geschenke zu machen und zu sehen, wie er oder wie sie sich freut. Aber bei den meisten Leuten wiegt die Wollust des Schenkens das scheidende Gefühl nicht auf, welches Huysmans den „Ausgabenkassenamer“ nennt. Denkt doch ein wenig an eure Kindheit! Erinnert euch an den Zauber dieses

Zuges! Und der Wonne, wenn die Entreeklingel wieder ein neues Geschenk ankündigt! Und an das geheimnisvolle Paket, das ungeduldige Hände aufschnürten!... Jemand steht immer dabei, der nicht duldet, daß der Spagat zerschnitten wird; und darum muß man sich die Fingerspitzen an dem verknoteten Zeug zerqualen... Dann der letzte Widerstand der Papierhüllen... Ist es endlich so weit? Nein! Noch ein Seidenpapier... Endlich hebt sich der Deckel!... Ah!... Es ist immer ein „Ah!“ des Entzückens, die Enttäuschung kommt erst später, aber das Aufheben des Deckels an sich ist genau so wie das Aufgehen des Vorhangs im Theater von einem großen Glücksgefühl begleitet...“

Meine unmittelbaren Erinnerungen sind allerdings die des Schenkens... leider! Welche Schüchternheit und welche Hellenangst beim Gedanken an eine mögliche Enttäuschung eines der von mir Beschenkten! Deshalb habe ich auch langsam aus Freiheit und Faulheit

darauf verzichtet, die Menschen zu überraschen, und mich lieber durch diskrete Entzündungen informiert, was ihnen wohl Freude machen könnte... Eine sehr vorsichtige und beachtliche Methode, die allgemein zu werden beginnt. Sie setzt nicht nur Faulheit, sondern auch einen gewissen schlauren Witz des Gebers voraus. Sie verlassen sich lieber auf das Lattgefühl der betreffenden Person, als auf ihre eigene, nicht zu dämmende Generosität und Großzügigkeit.

Dabei sind heute die meisten kleinen Kinder und hübschen Damen im Voraus genau über das orientiert, was sie erwartet, und das Schenken büßt dadurch einen Großteil seines Reizes ein.

Ich kenne einige weitblickende junge Mädchen, welche jedes Jahr eine Perle zur Ergänzung eines Kollens bekommen. Sie können bezüglich der Zukunft mitgegebenen, denn an der Schwelle des Alters erwartet sie ein schönes Schmuckstück. Ja... über Geschmack läßt sich nicht streiten!

Das ist aber noch gar nichts gegen die schlaue kleine Frau (sie war allerdings in technischen Fragen nicht so ganz auf der Höhe), welche sich, ohne sich in die Karten schauen zu lassen, vor einigen Jahren von einem Freund vier Motorzylinder zu Weihnachten schenken ließ. Im nächsten Jahr verlangte sie... ein ebenso unverständlicher wie energisch geäußertes Wunsch... einen Autoführer. Und so weiter, jedes Jahr, einmal einen Volant, dann vier Pneus, alle möglichen anderen Autobestandteile, und schließlich auch noch Scheinwerfer. Jetzt hatte sie alles, was



Kurt Werth

Der kleine Generaldirektor

„Dort Weihnachtsmann? Auf Grund der mir über Sie zugegangenen günstigen Referenzen beschlossene ich, einige größere Bestellungen, lieferbar bis 24. ds., vorzunehmen und sichere Annahme.“



### Nikolaus bringt frohe Botschaft

„... und weil ihr so artig seid, habe ich euch einen neuen leckeren Ehescheidungsparagrafen mitgebracht.“

zu einem Auto gehörte, beisammen und wollte es sich von einem Mechaniker zusammensetzen lassen. Man kann sich den Schrecken des Mannes vorstellen, als er sich den Bestandteilen gegenüber sah, die alle aus verschiedenen Jahrgängen und von verschiedenen Modellen stammten. An diesem einen Wagen hätte man die ganze „Entwicklungsgeschichte des Automobils im Laufe der Zeiten“ studieren können. Er erklärte denn auch alles bis auf die Pleuss und die Scheinwerfer für unbrauchbar. Die kleine Frau war

empört über sein mangelndes Entgegenkommen und hatte ihn im Verdacht, daß er sich nur weigerte, um selbst durch den Verkauf von anderen Ersatzteilen ein größeres Geschäft zu machen... Sie kam schwer verärgert nach Hause, wo man Mühe hatte, sie zur Fernruhmst zu bringen.

Diese höchst unwahrscheinliche Geschichte ist Wort für Wort wahr, ganz abgesehen davon, daß es streng verboten ist, um die Weihnachtszeit zu lügen.

(Übertragen von Rose Richter)

### Advent-Wetterregeln

Scheint die Sonne um St. Barbara, Sind die Weihnachtstafreden schon sehr nah. Ist's dagegen tau und kalt, Zerschmilzt dein Geld genau so bald.

Strömt Regen nieder um St. Ottilie, Abt Weihnachtslieder der Eitel der Familie. Verläuft der Tag ohne nassen Tropfen, Magst gleichfalls Watz' in die Ohren stopfen.

J. A. Sowas

## Vor-Weihnachts-Notizen

Es gibt Geschenke, die einem nicht geschenkt bleiben.

Der Geber merkte nicht, daß er in der garten Kunst des Schenkens nur ein Stümper war; denn der Empfänger war ein Meister in der garten Kunst des Empfangens.

Böser Fall: Neulich schenkte er mir eine geschmacklose Ghinosiserie. Und heute feil Vertrauen.

Lehmann verband das Sinnige mit dem Durablen: Er schenkte Kunstblumen.

So manches Geschenk ist nur plumpe Gegenleistung. Man nimmt es in den Kauf.

Alfred Grünwald

d'Orsay



23 o h l l o u e n

„Nee, Ella, nur den Eltern nichts davon sagen, daß wir nicht mehr an das Christkind glauben, sie sollen doch auch n'bisphen Freude haben!“



Rekord der Reichspost

„Wann werden diese Weihnachtspakete denn etwa ankommen?“  
„Mindestens noch um oan Tag früher als durchs Christkind!“

## Irrlicht in der Lichtstadt VON HANS ARTHUR THIES

Ich bin ein Irrlicht in der Lichtstadt. Ich erwache des Abends, wenn die Lichter in das Gezweig der elektrischen Bienen hüpfen und am Glaspalster der himmelhohen Fassaden hinauflaufen.

Der Abend ist mein seliger Herbst im Jahre des Loges; zwischen den Lichtzweigen, Lichtstrahlen, Lichttrauben tummle ich mich wie in Fruchtgärten und Weinbergen. Wie ein roter Apfel mir wunderbar erscheint als die Sonne, so erscheint mir der Tag nicht so wunderbar wie der Abend der Stadt.

Ich habe mich um diese Stunde einmal auf einen Turm gewagt, um im Dunkeln der schwärmerischen Melancholie der Stimmen Unendlichkeit näher zu kommen. Wie furchtbar der Nachtwind aus der gestülpten Kuppel auf mich fiel! Wie aus einem fernem Versteck ein fremder, unheimlicher Pfiff mich hinabpfiff in die warmen, freundlich erhellten Kästen der Nachtstadt! Erscharrt und gleich einem geronnenen Tropfen rann ich die Wendeltreppe hinunter in die wärmende Tiefe.

Wenn es regnet, scheint alles Licht, das über meinen Kopf weg zum Himmel steigt, sich unter meinen Füßen in ein schwarzes Bergewölke zu senken; dort leuchtet es wie umgekehrte, schwelende Fackeln. Wie ein Urgebirge mit Höhlen aus Blendstein ist dann die Stadt. Stählerne Raupen mit durchsichtigen, schimmernden Leibchen kriechen flierend durch die Lichterrinnen. Schauerlich zischt durch das Zitterlicht, halbgesehen, halbverschwunden, ein Gefährt — noch eins, — wie — wie Fiedermauschwärme. Mit verschlungenem Atem halte ich mich schon besette.

Einmal geschah es — das war im Winter — daß ich mich an den blanken Lichtstrahlen verfliegen hatte, daß es naß und kalt wurde und nach und nach die Flammen von den Fassaden herabsanken, die Nacht schal und sahl wurde, da leuchtete im Schaufenster eines kleinen Vorstadladens eine Krippe. Es stand nur eine dünne Wachskerze darin, mit einem Blatt roter Gelatine davor. Aber die strahlte gewaltig über das Christkind, Maria und Josef, Dohs und Efel und die drei Könige hin, ja schließlich über mich selbst hin, daß ich mit dazu gehörte und das Gefühl hatte, ich müßte da hineingehen. Aber da war das Fensterglas, das ganz von der Gelatine rot überglüht war; an dem klebte ich fest, bohrte den Blick hindurch, kam nicht los und hörte die Turmuhr immer tiefere Viertelstunden schlagen.

Ich hatte mich verirrt, verfliegen. Ich konnte nicht mehr nach Hause finden. Und es war gar gut, daß eine Frau kam, eine schöne Frau mit einem großen, dichten, tiefen, warmen Pelz. Da hinein konnte ich Irrlicht mich verkrüechen, und sie brachte mich wieder nach Hause.





## Salvator.

*War im März gen Judica  
 Wiederum der Frühling nah,  
 Kam zu ehren alte Sitten,  
 Der Herr Kurfürst selbst geritten  
 Auf die Neudeck ob der Au  
 Zum Paulaner-Klosterbau.  
 Dort empfing den Landsvater  
 Barnabas, der Bräuhausfrater,  
 Ihm beglückt und freudeglänzend  
 Einen Kumpen Bier kredenzend,  
 Mit dem Gruss - der bis zur Stunde  
 Sich erhielt im Volkesmunde:-  
 "Salve pater patriae!  
 "Bidas, princeps optime!"*



Gegr. 1651

Der **Salvatorversand** im Faß und in Flaschen nach außerhalb Bayern beginnt Anfang Dezember. Ab 24. Dezember ist der Salvator außerhalb Bayern überall im Ausschank.

Wir unterhalten Niederlagen fast in allen Städten des In- und Auslandes. Bestellungen auf dieses weltberühmte Bier bitten wir, wenn möglich, an diese zu richten.

Der Versand des Salvatorbieres an die bayerische Kundschaft beginnt Ende Februar 1930.

Der Ausschank des Salvatorbieres in München findet, wie alle Jahre, im März um Josef statt.

Um vor Nachahmungen sicher zu sein, achte man auf die nebenstehende Schutzmarke, die auf jedem Faß und jeder Flasche angebracht ist.

**A. G. Paulanerbräu Salvatorbrauerei  
 und Thomasbräu München**

## Weihnachtsvorbereitungen

Von Arnold Reinstein

Großvater will ich mein altes Fahrrad  
schenken.

Laufen strengt ihn doch langsam sehr an.  
Großmutter hat da zwar sichere Bedenken,  
Aber schließlich gewöhnt sie sich dran.  
Ich habe dafür in Aussicht genommen,  
Dass sie mein altes Opernglas kriegt.  
Da sieht sie dann Großvater von weitem

schon kommen,  
Wenn er fern mit dem Fahrrad um die  
Ecke biegt.

Onkel Richard — ein geborener Junggeselle,  
Der jetzt aber jung verheiratet ist —  
Bereitet ich „Van de Velde“ für alle Fälle.  
Band eins. Benütze er ihn mit Erfolg und  
mit Lust!

Lante Brigitte erhält ein Stopfen, und  
Lante Emilie,  
Die begeisterte Blumenliebhaberin,  
Einen nachtligen Kaktus und einen Topf  
Petersilie.

Was Praktisches hat für die doch keinen Sinn.  
Wir andern, wie engeren Familienmitglieder,  
Gewissermaßen wie Leute vom Bau:  
Vater, Mutter, Söhne und Töchter,

Schwester und Brüder,  
Wir schenken uns nichts, ärgern uns nicht,  
— wie sind schlau.

Aber Onkels und Tanten sind uns sonst böse.  
Schenken — ? Den Schuld kriegen doch  
immer wir.

Jetzt muß ich die Post noch erledigen, Größe  
Von Weihnachtskarten.

Und wer schenkt mir?

O. Herrmann



## Junggesellen-Weihnacht

„Der Vorteil hat es, wenn man sich seine  
Weihnachtsgeschenke selber kauft: man  
braucht sich nicht darüber zu freuen.“



## Bedenken

„Ob Freiz wohl weiß, daß Handarbeiten so ummenden geworden sind, daß sie bereits  
wieder modern werden?“

## Kleines Weihnachtsmärchen

Von W. Augustin

Ein Jüngling liebte einmal eine junge  
schöne Frau über alle Maßen. Tag und  
Nacht konnte er an nichts anderem mehr  
denken als an ihre blauschwarzes Kurzhaar,  
ihren karminroten Mund und ihre raflierten  
Augenbrauen. Das Herz der schönen Frau  
aber blieb dem Jüngling verschlossen, und  
selbst die leidenschaftlichsten Beteuerungen  
seiner Liebe wurden nur durch ein kühles  
Lächeln entlohnt. Da nahte das Weihnachts-  
fest, und der Jüngling beschloß, die Seele der  
Geliebten durch ein wertvolles Geschenk für  
sich zu gewinnen. So ging er denn hin, entlich  
sich bei sechs Freunden das benötigte Geld  
und erwarb hierfür einen kostbaren Ring mit

synthetischem Stein. „Herzlich!“ rief die Dame  
voll Entzücken aus, als das Juwel im Schmelze  
des Lichterbaumes an ihrem schlanken Finger  
funkelte, „Sie haben mir eine große Freude  
bereitet, und ich hoffe, daß wir auch weiterhin  
gute Freunde bleiben!“ Als jedoch der Jüng-  
ling, auf den Knien liegend, neuerdings be-  
gann, der schönen Frau seine Liebe zu be-  
tönen, erklärte die Dame, durch die Auf-  
regung über das Geschenk ermüdet zu sein  
und der Ruhe zu bedürfen. Mit kühlem  
Lächeln entließ sie den Jüngling, der nach-  
denklich nach Hause ging.

Beim nächsten Weihnachtsfeste entlich der  
unglückliche Jüngling nur mehr bei drei  
Freunden Geld und erwarb damit einen  
immittierten Seal-Ranin als Geschenk für  
die Geliebte. „Nicht köstlich!“ sagte die schöne  
Frau, während sie sich im Spiegel betrachtete,

# 1000 IDEEN

ZUR KÜNSTLERISCHEN AUSGESTALTUNG DER WOHNUNG



GROSS-QUARTBAND IN LEINEN MIT CA. 250 ABBILDUNGEN MK. 20.-

Reich illustrierte Prospekte versenden wir unberechnet

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH G. M. B. H. DARMSTADT W 151

„und wenn ich mit noch einem modernen Kracken und Cuspen an den Pelz lassen lasse, kann ich die Initiation bei Nacht vielleicht sogar tragen.“ Mit der Entschlossenheit, dringend des Schlafes zu bedürfen, entließ sie sich lächelnd den unglücklichen Jüngling in die eisige Winternacht.

Beim nächsten Weihnachtsfest fand der

J. Macor



Der Schachweltmeister  
Aljechin

Jüngling keinen Freund mehr, der ihm Geld gegeben hätte. Und so ging er denn hin und erwarb nichts anderes als eine weiße Hofe. Mit dieser trat er vor die schöne Frau hin und sprach tief bewegt also zu: „Ich habe mich durch den Aufwand, den ich gelegentlich der vergangenen beiden Weihnachtsfeste für Sie trieb, wirtschaftlich vollkommen ruinirt. Heute bringe ich nichts als dieses unheimbare Zeichen meiner Liebe. Es mag dirmingelieher zu Ihrem Herzen sprechen als jene sechshundert Mark, die ich für den Ring, und die vierhundert, die ich für den Pelz aufgewandt habe. Annelie, ich liebe dich!“

Da funkelte eine perlende Träne zwischen den tief schwarzen Wimpern der Frau, und mit den Worten „Liebling!“ schloß sie den Jüngling in ihre schwanenweißen Arme. „Nichts das kostbare Geschenk und keine Einnahme der Welt“, sagte sie später, „vermöchte mir dieses, in seiner bescheidenen Umschuldensfarbe so rührend zum Herzen sprechende Blütenzeichen deiner Liebe zu ersetzen. So wisse denn auch, daß ich durch mein kühles Verhalten, als du mir Ring und Pelz schenktest, die Stärke deiner Liebe nur auf die Probe stellen wollte. Du hast sie bestanden, und hiermit ersehe ich dir durch Schied jene achthundert Mark, die du, deiner glaubhaften Aussage gemäß, für deine früheren Geschenke vorausgabst hast.“ Und so blieb

denn dem freudestrahlenden Jüngling als Lohn seiner Liebe und nach Rückzahlung der seinen Freunden entliehenen Gelder ein Restbetrag von siebentaufendfünfhundert Mark in bar.

Diese und ähnliche Märchen erzählt man sich am traulich warmen Ofen, während draußen die Flocken hermederwirbeln, gerne im Kreise lieber Freunde. Da mag so mancher von ihnen heimlich den Versuch fassen, durch eine weiße Hofe und den guten Willen an Stelle wertvollere Geschenke das Herz einer edlen Frau zu gewinnen.

## Liebe Jugend!

„Nun, Richard, was wünschst du dir denn zu Weihnachten?“, fragt die Mama.

Richard sagt unverzüglich, was er gern geschenkt haben möchte: „nen kleinen Kintopp-apparat und 'nen Aufklärungsfilm dazu ...“

„Denn nicht nur an den äußeren Menschen, wenn ihr Geschenke einfaufst! Kaufst nicht nur Kleider und Schmuckfaden! Vergesse den inneren Menschen nicht! Kaufst - Lebensmittel!“

Also empfiehlt sich in Heulen der Verein der Nahrungsmittelhändler um die Weihnachtszeit.

### Die orig. ges. gesch. Original- Wasserwellenhaube



setzt jede Frau in die Lage, selbst jederzeit bereit, haltbare Wasserwellen zu erzeugen, Erfolg garant. Elastische Handhaube; Auf das Haar ansetzen. Haar in gewünschte Lockenform ziehen, trocken lassen. Ohne Brennen, ohne Krampflösung, Glühend begutacht. Einmalige Anprobe für zahlreiches Gebrauch. Preis RM. 2.—. Zu beziehen durch G. B. A. u. M. n. n. Abt. 314, Charlottenburg, Fasanenstraße 11.

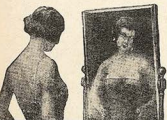


Einziges und unangeltliches

## KADIR

dem berühmten Astrologen

Mit Hilfe der Astrologie wird KADIR Ihnen sagen, ob Sie Uster einem Glücksstern geboren sind und welches Ihre Glückstage und Glückssteine sind. Er wird Ihnen Ihre zukünftige Lage sagen, Ihnen Auskunft geben zum Vertrauen in Ihren Angelegenheiten, die Ihr Herz, Ihre Freunde, Ihre Feinde und event. Erschaffen anehen. Wie in einem offenen Buche werden Sie dort eine Voraussage Ihrer Zukunft finden, die nicht Irreführend ist, wie auch Ansätze und Ratschläge, die Sie frapieren u. Ihr Leben vollkommen ändern werden. Dann werden Sie die Lebensstränge und den Wohlstand kennenlernen, die auch Sie wie die Glücklichen dieser Welt ein Anrecht haben. Uster eiltliche erhalten Sie Ihr Horoskop in einfacher und klarer Sprache. Darum schicken Sie noch heute Ihren Namen, Vornamen, Geburtsort u. vollständige Adresse ein. Fügen Sie Ihrem Brief 0 Mk. 50 bei, Ihr Porto und adressieren Sie alles an STUBBS KADIR (Haus No. 201 2 Rue Lamarque PARIS - 5. (Freimarkts für Frankreich 0 Mk. 25) und Sie erhalten in etwa acht Tagen Ihr persönliches Horoskop.



## Reizende Büste

in drei bis fünf Wochen durch die weltbekanntesten Pariser Methoden

Ob Ihr Busen unentwickelt und zurückgeblieben.

Ob Ihr Busen hängt und erschlafft.

Wollen Sie ihn in Kürze entwickeln?

Wollen Sie ihn fest und richtig placiert?

Wollen Sie geliebt und bewundert werden?

So verlassen Sie hastig alle falschen Anklänge

**EXUBER BUST RAFFERMER**

zur Festigung der Büste oder

**EXUBER BUST DEVELOPER**

zur Entwicklung kleiner Büste.

Beide Methoden rein äußerlich und vollkommen

unschädlich. Nichts einzuatmen, keine besondere

Diet und keine erstickenden Körperübungen. Seit

15 Jahren kein Mißerfolg! Kräftlich wärmestoff

erzeugend! Hüftengrößen und Filmstärken, deren

entscheidende Erscheinung Sie bewundern, danken

den Pariser Methoden Ihren Erfolg!

## GUTSCHEIN

Die Leserinnen der „Jugend“ erhalten kostenlos, direkt unter neutralen und verschlüsselten Kuvert alle Angaben über Entwicklung - Festigung. (Nicht interessierende Methode bitte streichen.)

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Mme. HELENE DUROY, Div. 415 A rue de Nivernais 11, PARIS VIII. Leserlich schreiben und

25-Pfg.-Aufwartung beifügen.

**Hammer**  
**Schlägt**  
**alles**  
**Hammer Weinbrand**  
LANDAUER & MACHOLL HEILBRONN

Ich wünsche mir:

- 1) Eine wunderschöne Frau, reich und jung an Jahren, feuch wie frischer Morgentau, aber sehr erfahren.
- 2) Einen Wagen, groß und stark, sportlich und unfehlbar, Treuer jährlich fünfzehn Mark, garantiert unfehlbar.
- 3) Einen freundlichen Mäcen, finanziell gefestigt, doch er läßt sich niemals sehn, weil mich das belästigt.
- 4) Einen Keller voll Bordeaux, Mosel, Kamers, Saarwein: tausend Flaschen oder so dürfen es pro Jahr sein.
- 5) Einen Zahnarzt, der wenn bohet, schreibt du vor Betugnien! Und man kann, ob man tumort, keine Rechnung kriegen.
- 6) Einen Wecker, der nicht schreckt und der doch untrüglich, und man fühlt sich, wenn er weckt, munter und vergnüglich.
- 7) Eine Paste, die man schmiett ins Gesicht (stundenslang: und man ist glatt rasiert aber nicht zerfunden).

Porrai



Beihnachtsfreunden

„Geben Sie mir für meine Frau einen Coupon mit möglichst unmodernem Stoff, damit sie auch sicher die Freude hat, ihn auszuwaschen.“

- 8) Eine Wohnung in der Stadt, Märchenwald-umwoben, wo man seine Ruhe hat, und man selbst kann toben.
- 9) Ein Paar Lack-Pumps noch fodann, haltbar ohne Grenze: wer dieselben anzieht, kann alle neuen Tänze.
- 10) Ein Romanet — last not least — wichtig ist mir (wenn möglich): wenn du dadurch Menschen freiest, findst du sie erträglich —

Karl Kinnld

Vom Schenken

„Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Große erhalten die Mißbilligung des Disziplinargerichts.“

Sage mir, wenn du bekehrst, und ich werde dir sagen, von wem du was kriegst.

Schenken ist eine Kunst. Sich beherzigen können ist ebenfalls eine Kunst. Schenken ist daher so viel wie „sich beherzigen können“. J.A.S

Hat der Vater, hat der Sohn einen Kater hilft Helon



**Helon** auch gegen **KOPFSCHMERZEN RHEUMA ZAHNSCHMERZE ERKALTUNG**

Ihr Bruch heilt

wenn Sie mein Bruchband ohne Feder in leichten Fällen auch ohne Punkte tragen. Prospekt franko bei **Ribbert Köper, Berlin NW 6, Marienstr. 9a**



**E. MERCIER & Co.** KOPF-Granzschleiferei für Deutschland n. B. H., TRIER

Lästiger Schweißgeruch

Der sich besonders in den Wästelhöhlen beim Tanzen und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verdrängt sofort durch **Leoforum** und ohne den schwachen Schweiß zu entfernen, übermäßiges Zugsitzen und verleiht einem herrlichen Wohlstand. Take 100. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien usw. Chlorodont-Verkaufsstellen.

Sammeln Sie

Dann nur in einem **Schaubek-Briefmarken-Album!**

Altbewährt seit 1864.

In 64 Auflagen z. Zt. 30 versch. Deutschl., Europa od. alle Erdteile umfasst. Ausg. f. Anfänger, mit u. fortgeschritt. Sammler. Alljährl. Neudräge. 40 Auszeichnungen.



- Für alle Erdteile:  
 8 Anfänger-Ausgaben, fest gebunden . . . M. 0,50 bis 3,50  
 7 Einblättrige Permanent-Ausgaben . . . M. 2,40 bis 18.—  
 5 Mehrblättrige Permanent-Ausgaben . . . M. 21.— bis 50.—  
 Für Europa-Marken:  
 3 Einblättrige Permanent-Ausgaben . . . M. 14.— bis 18.—  
 1 Mehrblättrige Permanent-Ausgaben . . . M. 21.— bis 110.—  
 2 Für Deutschland-Marken: 1 Band M. 12.— bis 14.—

Ausführlicher illust. Prospekt 563 kostenlos vom Verlag des **Schaubek-Album C. F. Lüde, Leipzig C 1**

Herrliche Wasserwellen

„kann u. jede Dame sich besitz. mer. natent. Haare selbst erzog. Einm. Ausz. Nach Anrecht. 2. Haare u. Anstz. d. Haare kann das Haar in jeder gew. Wellenform gezogen werden. Erfol. garantiert. Preis RM. 2.— plus Porto etc. Nach **Karl Gassner, Berlin W 57** Probenstraße 4. Abt. 50.“

Bei Kopfweg, Migräne **Germosan-Kapseln**

Zusammensetzung (Aminodiphenaz. 0,15 + Phenaz. sal 0,45 + Chin. Übl. + Coß. 0,1)

Originalschachtel mit 9 Kapseln Rmk. 1,15

**PLASTISCHE AKTE** Stereo-Apparat 9x12 mit 10 reinenden Akthotos M. 5.—, mit 20 Photos M. 8.—, Sonderkatologe mit 100 Akthofahren nur M. 3,70 12 Akthofotos 9x14 M. 3.—, 24 Stück M. 5.—, 120 gänzlich Naturaufnahmen statt 10.— nur M. 6.—, ASA-Magnin 5 Hefte mit etwa 150 Photos statt M. 5.— nur M. 2,50, 10 Hefte M. 4,50. Biederkatologe kostenlos. Versand Helixa, Berlin-Tempelhof 137

Bei Gicht, Rheuma, Sexualschwäche u. a. m. verlässliche Wirkung durch **RADIUMBESTRAHLUNG** Frau Dir. HEUPEGEN, Neu-Isenburg, 10,50 M.

**+ Hygienische +** Artikel und Gummiwaren Aufklärende Prospekt über gewöhnliche Artikel gratis. Doktorer Versand. Auch kosmetische Artikel. Sartori - Vertrieb. Berlin SW 48 Friedrichstr. 213, Z. 116

**Geheim-photographien** Seltene Ausnahmen. Man verlange Musterbogen. Pariser Importeur Bonn (E.)

Bei Ekzem Flechte Akne u. a. **Hautleiden** Hilft Engel-Fliechtenmilch

**Unerwartet** in einer Charakter-Beort. nach ihrer Handschrift finden Sie hier Intime Beort. wie Hundes von Freise-Aufz. seit 30 Jahr. bewiesen. Darum vor dem Rat. wie Hundes. Prospekt. frei. Psycho-Graphol. P.F. Lüde München 12, Pascher-Str.



Winkelhäuser die deutsche Weinbrandmarke



Bei betwägigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1929 / JUGEND Nr. 50





# Deutsche Weihnachten in Rußland

Erich Wilke



*Der Sowjetstern war nicht der Stern der Verheißung!*